

Das offene Geheimnis (Epheser 3,1-7; Epiphania II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹ Deshalb sage ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Heiden – ² ihr habt ja gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch gegeben hat: ³ Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich eben aufs Kürzeste geschrieben habe. ⁴ Daran könnt ihr, wenn ihr's lest, meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen. ⁵ Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; ⁶ nämlich daß die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium, ⁷ dessen Diener ich geworden bin durch die Gabe der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist.

Einleitung

Das besondere Thema, das am Epiphaniafest in der evangelischen Tradition im Mittelpunkt steht, ist das der Offenbarung. Das Wort *Epiphanie* kommt ja aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „Erscheinung“. Die Tatsache, daß Gott in Jesus Christus erschienen ist, daß er sich in ihm offenbart hat, wird an diesem Tag in besonderer Weise bedacht. Unser heutiger Predigttext hat dabei einen sehr bedeutsamen Aspekt der Offenbarung in Christus vor Augen, nämlich den, daß Gott sein Heil nicht nur dem jüdischen Volk, sondern der ganzen Welt, also auch den nichtjüdischen oder heidnischen Völkern zuwendet. Es war ja bis auf Jesus Christus hin so, daß Gott in einer besonderen Beziehung mit dem jüdischen Volk stand, nämlich in Gestalt des Mosebundes oder dem Bund vom Sinai her. Bei diesem Bund standen die nichtjüdischen Völker, also etwa die Assyrer, die Babylonier, die Perser, die Griechen und Römer und allemal auch unsere eigenen Vorfahren, die Germanen, außen vor. Zwar gab es immer wieder Kontakte zwischen den Israeliten und den Nachbarvölkern, so daß Menschen aus diesen Völkern den Gott Israels kennenlernen konnten und an dem Segen, den Gott den Israeliten verheißt hatte, teilbekamen, aber der Bund als solcher ging nicht an die Adresse der Heiden. Das änderte sich grundlegend mit der Erscheinung Jesu Christi. Er befahl ja seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mk 16,15). Es bedurfte noch einiger Erziehungsarbeit Gottes, bis die Apostel begriffen, was das im einzelnen bedeutete, und dabei spielt besonders der Apostel Paulus eine Rolle. Das ist Gegenstand unseres heutigen Predigttextes.

1. Was zunächst verborgen war

Der Apostel Paulus spricht hier von einem Geheimnis, also einem Sachverhalt, der bis dahin noch verborgen war. Gleich im Anschluß an unseren Predigttext sagt er, um was es sich bei diesem Geheimnis handelte: „Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist die Gnade gegeben worden, den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und für alle ans Licht zu bringen, wie Gott seinen geheimen Ratschluß ausführt, der von Ewigkeit her verborgen war in ihm, der alles geschaffen hat; damit jetzt kundwerde die mannigfaltige Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde“ (Eph 3,8-10). Mit anderen Worten, es ging um die Absicht Gottes, sein Heil nicht nur dem jüdischen Volk, dem alttestamentlichen Bundes-

volk, zuzuwenden, sondern auch den Nichtjuden, den Heiden, als allen jenen Völkern, die Gott nicht kannten. Im weitesten Sinne galt das Heil der ganzen geschaffenen Welt.

Das Alte Testament gab den Juden reichlich Anlaß, ihre besondere Stellung vor Gott zu würdigen. Gott sagte zu seinem Volk: „Du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat“ (5Mose 7,6-8). Diese Überzeugung leitete das jüdische Volk auch zur Zeit Jesu. Nicht zuletzt machte die gesamte alttestamentliche Geschichte deutlich, daß Gott eben mit dem Volk Israel in einer besonderen Beziehung stand. Auch wenn diese Beziehung, der Bund, seine negativen Seiten hatte, indem Gott den Ungehorsam seines Volkes bestrafen wollte und auch tatsächlich bestraft hatte, wie aus der Babylonischen Gefangenschaft deutlich wurde, stand Israel trotz allem im Bund mit Gott.

Der Bund mit Israel hatte auch ein geographisches Zentrum: Jerusalem. Als der König Salomo den Tempel in Jerusalem hatte bauen lassen, ließ Gott ihn bei der Einweihung des Tempels verkünden: „Von dem Tage an, als ich mein Volk Israel aus Ägypten führte, hab ich keine Stadt erwählt unter irgendeinem Stamm Israels, daß mir ein Haus gebaut würde, damit mein Name da wäre. Jerusalem hab ich erwählt, daß mein Name da wäre, und David hab ich erwählt, daß er über mein Volk Israel Herr sein sollte“ (1Kön 8,16). Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Schöpfer aller Dinge, wollte weder in den Götzentempeln der Heiden wohnen, noch in einer unerreichbaren Höhe am Himmel, sondern eben in Jerusalem. Dort im Tempel wurden die Gesetzestafeln aufbewahrt, die Gott Mose gegeben hatte, dort wurde der Kultus praktiziert, den er durch Mose angeordnet hatte, dorthin sandte er immer wieder seine Knechte, die Propheten, um das Volk und seine Führer zu ihm, dem lebendigen Gott, zurückzurufen.

Es war ein ganz großes Vorrecht, das das jüdische Volk hatte. Es kannte den einen und wahrhaftigen Gott und mußte sich nicht mit Mutmaßungen oder menschlichen Vorstellungen von Gott abgeben. Es hatte das gewisse Wort Gottes. Es gewann dadurch Orientierung und Weisheit und vor allem auch – wenn es denn den Zusagen Gottes glaubte – die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Es stand im Licht der Offenbarung Gottes mitten in einer finsternen, heidnischen Welt, in einer Welt voller Irrtum, Götzendienst, Aberglauben und Unsittlichkeit. Kein Wunder, daß die Juden darauf stolz waren.

Doch schon das Alte Testament sprach davon, daß das Licht in Israel auch den Heiden gelten würde. Es war aber noch nicht klar wie, es war noch verborgen. Gott hatte schon zu Abraham gesagt: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mose 12,3), und auch durch die späteren Propheten deutete Gott an, daß auch die Heiden an der Erkenntnis Gottes teilhaben. David zum Beispiel sagte: „Erzählet unter den Heiden seine Herrlichkeit und unter allen Völkern seine Wunder!“ (1Chr 16,24; Ps 96,3). Jesaja weissagte, daß der Gottesknecht „zum Licht der Heiden“ werde (Jes 42,6). Damit war vom Alten Testament her bekannt, daß in Sachen Offenbarung Gottes noch nicht alles geschehen war.

2. Was Gott durch Christus offenbar machte

Der Inhalt des besagten Geheimnisses war dann, „daß die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium“ – so sagt es Paulus in unserem Predigttext. Die Grundlage dessen war

das Werk Jesu Christi. Indem nämlich Christus die Sünden der ganzen Welt getragen hat und also eine für alle Menschen gültige Erlösung geschaffen hat, bekamen auch die Nichtjuden Zugang zu Gottes Haushalt im Himmel und Gottes Volk auf Erden. Im vorausgehenden Kapitel hat der Apostel dies erläutert und gesagt: „Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst. Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater“ (Eph 2,14-18). Das ist wieder sehr knapp geredet und sollte näher erklärt werden. Es geht dabei um das Gesetz, das Gott durch Mose am Sinai dem Volk Israel gab. Es bezog sich ausschließlich auf Israel und war gleichsam die Grundordnung des Bundes, den Gott mit seinem Volk dort schloß. Es schied das Volk Israel von allen anderen Völkern, denn diese kannten weder Gott noch hatten sie sein Gesetz. Es war wie ein Zaun, der zwischen den Juden und den Heiden stand. Doch dann kam Jesus und erfüllte das Gesetz. Das wiederum war der Grund dafür, daß das Gesetz, also der Bund vom Sinai, aufgehoben werden konnte. Der Zaun wurde abgebrochen, sodaß auch Heiden ungehindert das Wort von der Versöhnung hören und an den Gott Israels glauben konnten.

In seinem Brief an die Kolosser spricht Paulus ebenfalls von diesem Geheimnis als einem solchen, „... das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol 1,26-27). „Christus in euch“ – das ist ja die Wirklichkeit, die mit dem Glauben gegeben ist, denn durch den Glauben wohnt Christus in den Herzen der Christen, so daß sie Kinder Gottes sind und damit auch Erben des Reiches Gottes, der Herrlichkeit, die ihnen am Ende zuteil werden wird.

Es war die besondere Aufgabe des Paulus, das besagte Geheimnis zu lüften. Er schreibt an die Galater: „Denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi“ (Gal 1,12), und Gleiches sagt er auch in unserem Predigttext. Mit anderen Worten, es war Gegenstand einer besonderen Offenbarung, die Christus ihm als seinem Apostel zuteil werden ließ. Darüber verständigte sich Paulus mit den anderen Aposteln auf dem sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem, von dem in Apostelgeschichte 15 die Rede ist. Lukas berichtet: „Als man sich aber lange gestritten hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ihr wißt, daß Gott vor langer Zeit unter euch bestimmt hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hörten und glaubten. Und Gott, der die Herzen kennt, hat es bezeugt und ihnen den Heiligen Geist gegeben wie auch uns, und er hat keinen Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen, nachdem er ihre Herzen gereinigt hatte durch den Glauben“ (Apg 15,7-9). Die Apostel mußten also anerkennen, daß Gott Heiden durch den Heiligen Geist den Glauben gegeben hatte und sie aufgrund dessen am Heil, das von den Juden kam, teilbekamen. Paulus hatte mit seiner Missionstätigkeit unter den nichtjüdischen Völkern einen wesentlichen Anteil bei dem, was Gott durch die tatsächliche Erneuerung der Heiden offenbarte. Paulus schreibt dann im Rückblick auf das, was in Jerusalem beschlossen wurde, an die Galater. „Im Gegenteil, da sie sahen, daß mir anvertraut war das Evangelium an die Heiden so wie Petrus das Evangelium an die Juden – denn der in Petrus wirksam gewesen ist zum Apostelamt unter den Juden, der ist auch in mir wirksam gewesen unter den Heiden –, und da sie die Gnade

erkannten, die mir gegeben war, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas die rechte Hand und wurden mit uns eins, daß wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten“ (Gal 2,7-9). Damit wurde zugleich bekräftigt, daß die christlichen Gemeinden unter Nichtjuden in gleicher Weise Gottes Volk waren wie die gläubigen Juden. Sie wurden „Miterben“ und „Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus.“

Indem Paulus und die anderen Apostel denn in aller Welt das Evangelium von Jesus Christus verkündigten, wurden die alttestamentlichen Weissagungen erfüllt: Auch Heiden bekamen Anteil an dem Heil, Gott durch seinen Sohn in Israel verwirklicht hatte. Es wurde offenbar, daß Gottes Barmherzigkeit nicht nur den Juden galt, sondern allen Menschen. Alle Welt kann nun durch Christus eine offene Tür zum Haushalt Gottes; Menschen aus allen Völkern werden Glieder des Volkes Gottes, indem sie den Zusagen Gottes glauben.

3. Was die Erscheinung Christi sonst noch bedeutet

Kehren wir zurück zu der Frage, was es nun inhaltlich bedeutet, daß Christus erschienen ist. Paulus macht dazu eine Aussage im ersten Kapitel des Epheserbriefes: „Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluß, den er zuvor in Christus gefaßt hatte, um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, daß alles zusammengefaßt würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1,9-10). Zu allem, was wir bereits über das Geheimnis gehört haben, das zunächst verborgen war, aber nun offenbar ist, gehört auch, daß in Christus alle Dinge zusammengebracht werden. Alle Dinge – das ist die sichtbare Wirklichkeit als auch die unsichtbare, mithin also alles, was Gott geschaffen hat. Es findet in Christus eine Art Generalabrechnung und Generalerneuerung statt. Christus wird der gesamten Schöpfung zum Haupt gegeben. Er geht für die gefallene Schöpfung in den Tod und ist mit seiner Auferstehung zugleich der Anfang der neuen Schöpfung. Als der Auferstandene und als Anbruch der neuen Schöpfung ist er der Herr über alle Dinge. In ihm hat Gott die alte, gefallene, dem Tod und der Vernichtung entgegengestellte Schöpfung unter die Hoffnung der endlichen Erneuerung und Erlösung gestellt. Er hat in seinem Sohn das Heft wieder in die Hand genommen zum Heil jener Menschen, die an ihn glauben, und zum Gericht über jene, die ihm den Glauben versagen. Mit anderen Worten, das Werk Jesu Christi hat kosmische Ausmaße. Es schließt auch dies ein, daß die gegenwärtige Welt dem endlichen Offenbarwerden Jesu Christi entgegengestellt und daß Christus durch sein Gericht Gerechtigkeit schaffen wird und eine neue, gerechte, vollkommene und unvergängliche Welt schaffen wird. Mit anderen Worten, der christliche Glaube und die christliche Hoffnung sind eingebettet in das schöpferische Handeln Gottes, das das ganze Universum umfaßt.

Für die gegenwärtige Welt bedeutet dies, daß wirkliche Einheit in dieser Welt nicht zu haben ist ohne Christus. Der Gedanke an eine in friedlicher Gemeinschaft lebende Weltbevölkerung ohne Christus ist eine schöne Illusion, die wohl menschlichem Wunschdenken entspricht und gewiß auch eine tiefe menschliche Sehnsucht widerspiegelt, die Sehnsucht nach einer friedvollen Welt, wie sie denn immer wieder verbalisiert wird in den Sonn- und Feiertagsreden der Mächtigen in dieser Welt bis hin zum stets wiederkehrenden Papstsegen, der bekanntlich nur eine kurze Halbwertszeit hat. Wer meint, mit dem Niederreißen der Grenzen zwischen den Völkern und mit der Auflösung der Nationalstaaten Einheit schaffen zu können, um auf diese Weise und flankiert mit einer restriktiven Klimapolitik paradiesische Zustände auf der Erde herzustellen, wird scheitern. Weil die große Mehrheit der Weltbevölkerung ohne Christus dahinglebt und viele ihn nicht kennen wollen, sondern den christlichen Glauben bekämpfen,

darum wird es in dieser Welt keinen Frieden geben. Es mag allenfalls geschehen, daß es Völker und Regierungen gibt, die auf der Grundlage der Gebote Gottes ihre Gesellschaften ordnen und so Inseln des Friedens entstehen, die gekennzeichnet sind vom Recht Gottes, das ja den geschöpflichen Ordnungen entspricht und sie schützt.

Für uns als christliche Kirche aber bedeutet das Werk Christi, daß wir, obwohl wir keine Juden sind, doch durch den Glauben teilhaben an dem Heil, daß von den Juden kommt und daß uns in dem Juden und Davidssohn Jesus Christus geschenkt wird. Resultat ist, was Paulus kurz vor unserem Predigttext sagt: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph 2,19-20). In Christus also ist die Einheit zwischen Juden und Heiden verwirklicht, aber auch die Einheit der christlichen Kirche generell, also die Einheit zwischen den Christen aller Nationen.

Schluß

Anläßlich einer Demonstration für das Leben, die in Berlin stattfand, skandierten linke Gegendemonstranten: „Hätt‘ Maria abgetrieben, wärt ihr uns erspart geblieben.“ In der Tat, dann gäbe es keinen Jesus, keine Versöhnung mit Gott, keinen Frieden mit Gott. Dann gäbe es auch kein Christentum, keine Kirche, kein Evangelium, keine Chance für ein lebenswertes, sicheres Leben in der Welt. Dann würden die Menschen wie Tiere übereinander herfallen, dann wäre der Mensch wirklich des Menschen Wolf. Dann gäbe es auch keine Zukunftshoffnung für die Welt. Das Leben in Welt wäre dann die ewige Wiederkehr des Gleichen, die beständige Angst vor der Aggression des Nächsten und die ebenso ständige Angst vor dem Zusammenbruch des Ökosystems. Dann gäbe es auch keine Toleranzforderung, sondern es würde das Recht des Stärkeren regieren und Mord und Gewalttat wären die Folge. Die Menschheit wäre ohne den zivilisierenden Einfluß des christlichen Glaubens, der sich auch auf die ungläubige Welt erstreckt, dem Untergang geweiht. Man könnte fragen, ob oder in welchem Maße die Menschheit überhaupt die Antike überlebt hätte.

Den Frieden und die Einigkeit sind in Christus. Das ist zugleich eine Absage an alle Versuche, durch Religionsvermischung Einheit erreichen zu wollen. Der jüdisch-christliche Dialog hat nur dann einen Sinn, wenn es darum geht, das Zusammenleben in der Gesellschaft zu organisieren. Eine religiöse Einheit wird es nicht geben, solange das Judentum Christus verleugnet. Gleiches gilt auch für das Papsttum, das sich immer wieder als Einheit gewährenden Faktor darstellt. Christus braucht keinen Stellvertreter auf Erden, sondern er regiert vom Himmel her, er sitzt ja zur Rechten Gottes und hat alle Gewalt in der Hand. Kein Mensch kann sich deshalb anmaßen, im Namen Christi sich selbst und seine Macht zu begründen. Vielmehr hat das Papsttum seine totalitären Ansprüche immer wieder mißbraucht, um Andersdenkende blutig zu verfolgen oder sie in anderer Form zu diskriminieren.

Weil aber Christus im Himmel und der Herr aller Welt ist, darum haben wir auch als Nichtjuden das Recht und die Freiheit, durch den Glauben Gottes Kinder und Erben zu sein, um dereinst, wenn Gott seine Verheißungen einlöst, an seinem Reich teilzuhaben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).